

Predigt 9.05.2010 (6. Sonntag i.d. Osterzeit) – Joh 14,23-29 – Die Welt Jesu

I. „**Sofies Welt**“ heißt ein Jugendroman von **Jostein Gaarder**. Vor Jahren ein Bestseller auf dem Buchmarkt für junge, aber auch ältere Leute.

Die beiden Hauptfiguren – das Mädchen Sofie und sein geheimnisvoller Lehrer Alberto – entführen uns – unter geradezu kriminalistischer Spannung – in die Welt der Philosophie. Der Zugang zu dieser fremden Welt wird dem jugendlichen Leser leicht gemacht, weil er merkt: Sofies Fragen und Albertos Antworten haben ja etwas mit mir (!) zu tun, mit meinen Fragen, mit meiner Sehnsucht, mit meinem Suchen nach gültigen Antworten auf die Frage nach dem Sinn meines Lebens.

Am Ende dieses Buches erkennt man, daß hier ein Vater (!) mit viel Liebe und Phantasie für seine heranwachsende Tochter eine sog. Philosophiegeschichte geschrieben hat. Er will ihr damit helfen, auf die uralte Frage nach dem Woher und Wohin, vor allem aber nach dem Wozu meines Lebens eine eigene, persönliche Antwort zu finden. Und alle, die sich auf dieses Leseabenteuer einlassen, können am Ende sagen: Ich habe eine neue Welt entdeckt, eben „Sofies Welt“!

Wenn wir Jesu Welt entdecken wollen, merken wir, daß sich viele heute sehr schwer damit tun, ja daß vielen und nicht nur jungen Menschen diese Welt ziemlich verschlossen bleibt. Für viele ist es schwer nachvollziehbar, an einen Menschen zu glauben, den sie niemals lebhaftig erleben können. Sie fragen vielleicht: Wo ist eigentlich der Unterschied, ob man sich auf der einen Seite – sagen wir – für Mahatma Ghandi oder sonst einen Helden der Geschichte oder aber für Jesus Christus begeistert. Im eben gehörten Evangelium ging es gar um die Liebe (!) zu Jesus – und das ist noch einmal etwas anderes! Wie geht das, Jesus zu lieben, obwohl uns 2000 Jahre von seinen Lebzeiten trennen? Wie bekomme ich Zugang zu seiner „Welt“?

II. Jesus selbst gibt uns im Johannes-Evangelium eine ganz praktische Antwort: „*Wer mich liebt, der hält fest an meinem Wort...*“ Also: Wir müssen festhalten an seinem Wort, wir müssen seine Worte und Taten kennen und uns an ihnen ausrichten, wenn wir entdecken wollen, was ihm wichtig war, woraus er lebte und was er seinen Jüngern aufgetragen hat. „*Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!*“ sagt ein Sprichwort. Das gilt auch und gerade für Jesu Botschaft. Wenn wir seine Lebenspraxis – und nicht nur eine Theorie - übernehmen, wenn wir so – wie ER – mit Gott verbunden sind und mit den Menschen umgehen, dann entdecken und finden wir Zugang zu „Jesu Welt“. Und der Ort, wo dies geschehen soll, ist die christliche Gemeinde, ist die Kirche. Sie ist die neue Welt des Reiches Gottes, wo die Menschen erfahren sollen, wie Gott es mit uns meint und daß jeder Mensch von Gott geliebt ist – vor aller Leistung und trotz aller Schuld.

Das Stichwort „Kirche“ löst freilich in diesen Tagen bei vielen eher ein Achselzucken oder Kopfschütteln aus. Wir sind kritischer geworden und haben bemerkt, daß in der Kirche längst „nicht alles Gold ist, was glänzt.“ Tatsächlich ist es eine recht nüchterne, für manche sogar ärgerliche Angelegenheit, mit der konkreten Kirche und in einer konkreten Gemeinde Christ zu sein. Da kommen wir mit Menschen zusammen, die uns womöglich gar nicht liegen. Sie gehören zu uns und ich gehöre zu ihnen – eben nicht, weil wir einander alle sympathisch finden, sondern weil wir getauft sind und gemeinsam zu Christus gehören! Es geht also nicht darum, unkritisch alles zu übernehmen, was die Kirche tut und lehrt; auch nicht darum, alles gutzuheißen, was in Kirche und Gemeinde im argen liegt. Nein; jeder von uns soll mithelfen, daß die Kirche ihr Ansehen zurück gewinnt; daß der

Glaube glaubwürdiger wird, und daß wir in unseren Gemeinden auskunftsfähig und auskunftsbereit werden....

III. Damit dies geschehen kann, brauchen wir den Heiligen Geist, den Jesus den „Beistand“ nennt, wenn er sagt: *„Er wird Euch alles lehren und Euch an alles erinnern, was ich Euch gesagt habe.“* Jesus scheint also davon auszugehen, daß seine Jünger leicht wieder vergessen, was sie von ihm gehört und empfangen haben. Wir sind immer in der Gefahr, das Anstößige und Unbequeme der Botschaft Jesu zu verdrängen und uns einen Glauben zurechtzulegen, der handlich und harmlos ist. Vieles in der Kirche und in unserem eigenen Leben wäre glaubwürdiger und echter, wenn wir z.B. jenes Wort Jesu besser beherzigen würden: *„Bei Euch aber soll es nicht so sein...“*, sagt er einmal zu den Jüngern, als sie sich gestritten haben, wer von ihnen der Größte sei. Bei seinen Jünger und in seiner Gemeinde soll es anders zugehen als sonst bei den Menschen, wo man sich gegenseitig ausstechen, übereinander herrschen will und sich das Leben schwer macht. *„Frieden hinterlasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch, nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn Euch!“* Sein Friede ist mehr als Nichtkrieg oder „Waffenstillstand“! Was Jesus seinen Jüngern von Gott gebracht hat und von dem er will, daß es in seiner Gemeinde verwirklicht wird, ist gegenseitiges Wohlwollen und die Bereitschaft, einander zu dienen. Im Großen wie im Kleinen wäre es auf dieser Erde besser bestellt, wenn die Menschen so miteinander umgingen! *„Wer bei Euch groß sein will, der soll der Diener aller werden!“*, sagt Jesus. Man könnte tatsächlich sagen: Der Zugang nicht zu „Sofies Welt“ aber zur Welt Gottes öffnet sich nur über den „Dienstboteneingang“, wie man früher in vornehmen Häusern den eigenen Eingang für die Diener und Hausmädchen nannte. Das ist weißgott nicht einfach und geht uns ziemlich gegen den Strich! Und doch sind wir erst dann ganz nahe bei Jesus und bei seiner Botschaft, wenn wir aufhören damit, einander klein kriegen zu wollen, und damit anfangen, groß zu sein im Dienen, groß in der Bereitschaft, einander zu helfen, einander „dienlich“ zu sein, wie man sagt.

So einfach und doch so schwierig ist es, Zugang zur Welt Jesu, zur Welt des Glaubens zu finden. *„Sofies Welt“* ist ein Buch, das Zugänge zur Welt der Philosophie erschließen und verständlich machen will, welche Antworten im Laufe der Geschichte auf die großen Fragen der Menschheit gefunden wurden. Aber es bleibt ein Buch! Die Welt Jesu öffnet sich jedoch nicht allein beim Lesen oder Hören des Evangeliums. Sie öffnet sich uns und anderen erst, wenn wir tun (!), was er uns aufgetragen hat. Denn wir, wir Christen, *„sind die einzige Bibel, die die Welt noch liest“*, wie es im Gebet eines unbekannten chinesischen Christen heißt:

*„Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun;
er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf Gottes Weg zu führen;
Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen;
er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.*

Wir sind die einzige Bibel, die die Welt heute noch liest!“

J. Mohr, St. Raphael HD